



**VERSUS kompakt**

**Jens Martignoni**

# **Das Geld neu erfinden**

**Alternative Währungen  
verstehen und nutzen**



**VERSUS**

Die Finanzkrise hat deutlich gemacht, dass Geldsystem und Währung entscheidenden Einfluss auf das Funktionieren unserer Wirtschaft nehmen – und dieses auch empfindlich stören können. Entsprechend ist das Vertrauen in das bestehende Finanzsystem stark erschüttert. Gibt es nicht ganz andere Geld- und Wahrungsmodelle? Solche, die wieder ein festes Fundament für eine nachhaltige und zukunftsfähige Wirtschaft bilden könnten?

Jens Martignoni gibt in einfacher und knapper Form einen Überblick über die aktuelle Diskussion zum Thema alternative Währungen und stellt die erfolgreichsten Beispiele vor. Dabei spannt er den Bogen von Quartier- und Lokalwährungen über Gutscheinsysteme bis hin zu neuesten Entwicklungen der Fintech. Das Buch vermittelt Leserinnen und Lesern das Wissen, um sich zu orientieren, mitzureden und auch mitzutun, indem sie selbst solche Währungen nutzen oder sich an neuen Konzepten beteiligen.



- Teil 1: Kompakte Einführung ins Thema
- Teil 2: Wichtigste Begriffe auf je einer Doppelseite erklärt
- Mit Praxistipps, Beispielen, Illustrationen, Literaturempfehlungen, Weblinks

**Jens Martignoni**

# **Das Geld neu erfinden**

## **Alternative Währungen verstehen und nutzen**

Grundlagen, Konzepte, Experimente,  
erfolgreiche Beispiele

*Versus · Zürich*

## Zur Reihe «VERSUS kompakt»

Die Bücher der Reihe «VERSUS kompakt» richten sich an alle, die sich mit geringem Zeit- und Arbeitsaufwand gründlich in ein Thema einlesen und das erworbene Wissen sofort umsetzen möchten. Das neue Format bietet gesichertes Fachwissen, von Experten geschrieben, auf knappem Raum und in gut verständlicher Sprache, mit zahlreichen Querverweisen, Anwendungsbeispielen und Praxistipps. Die einzelnen Bände setzen sich grundsätzlich aus zwei Teilen zusammen:

- Der *erste Teil* enthält eine Einführung, die einen Überblick über die wichtigsten Fragen und Probleme des Gesamthemas geben soll. Zahlreiche ▷ Querverweise auf die Stichwörter im zweiten Teil erleichtern die Orientierung und geben Ihnen die Möglichkeit, zu einzelnen Themen und Sachverhalten die vertiefenden Informationen rasch und einfach zu finden.
- Im *zweiten Teil* werden einzelne Themen, Modelle und Instrumente vertieft behandelt und mit Beispielen und Praxistipps veranschaulicht. Die einzelnen Stichwörter sind alphabetisch geordnet und werden jeweils auf einer Doppelseite erläutert – bei einigen Stichwörtern sind es zwei Doppelseiten. Hier helfen Ihnen die ▷ Querverweise dabei, die einzelnen Stichwörter zu vernetzen.

Auf der *Website* zur Buchreihe ([www.versus-kompakt.ch](http://www.versus-kompakt.ch)) können Sie Formulare und Checklisten abrufen, downloaden und ausdrucken, um sie in der Praxis verwenden zu können. Hier finden Sie zudem Lösungsvorschläge zu den Fallstudien.

Folgende Symbole helfen Ihnen, sich im Buch zurechtzufinden:



Bei der Lupe finden Sie vertiefende Texte. Dies können Beispiele, Exkurse, Regeln, Übungen oder Interviews sein.



Bei der Glühbirne finden Sie Praxistipps, die Ihnen dabei helfen, das Gelesene umzusetzen.



Beim aufgeschlagenen Buch finden Sie weiterführende Literaturtipps und -empfehlungen sowie Weblinks.

## Vorwort

Der großen Banken- und Finanzkrise von 2007/2008 kann zumindest ein positiver Aspekt abgewonnen werden: Es ist jetzt offensichtlich, dass das existierende globale Geldsystem grundlegende Probleme aufweist. Die Vermutung bestätigt sich, dass die Gestaltung des Geldwesens eine gemeinschaftliche, öffentliche Sache sein muss, weil der Staat und somit wir alle als BürgerInnen und Steuerzahlende letztendlich für die Fehler der Banken aufkommen. Sichtbar geworden ist auch, dass Struktur und Gestaltung von Geldsystem und Währung entscheidend Einfluss auf die Funktion unserer Wirtschaft nehmen.

Erste Reaktion auf die Krise war ein lauter Ruf nach stärkerer Regulierung und verbesserten oder verschärften Bestimmungen für das Bankwesen, um das Problem zu lösen. Die entsprechenden Maßnahmen wurden seither getroffen und auch umgesetzt. Doch konnten damit menschenverachtende Machenschaften, enorme Instabilitäten und die andauernde Bedrohung eines Zusammenbruchs von Banken und Geldsystem substantiell gelöst werden? Leider sieht es nicht danach aus, denn die Skandale, Pleiten und Katastrophen sind in dichter Folge weitergegangen: Libor-Skandal (Manipulation des Liborzinssatzes durch Großbanken), laufende Aufdeckungen von Geldwäscherei durch Großbanken (z.B. UBS, Deutsche Bank, HBSC), Betrug und Abzockerei von Bankmitarbeitenden bis zur obersten Etage, Panama-Papers und unzählige Briefkastenfirmen in weiterhin existierenden «Steuerparadisen» etc. Auch werden durch das sogenannte «Quantitative Easing» von den Zentralbanken weiter unglaubliche Geldmengen erzeugt und dazu verwendet, angebliche Verluste derjenigen zu ersetzen, die das Desaster mitverursacht haben. Eigentlich müsste man beim Thema Geld ein massives Versagen unserer Rechtsordnung feststellen und den Alarmzustand ausrufen, doch es wird weiterhin so getan, als ob man alle Probleme im Griff habe. Glaubwürdig wirkt das schon lange nicht mehr.

Entsprechend ist das Vertrauen in das bestehende Geldsystem und seine Verwalter, die Banken, bei vielen Menschen stark erschüttert. Naheliegend, dass die Frage auftaucht, ob es nicht noch ganz andere Geld- und Währungsmodelle geben könnte. Solche, die außerhalb des Bestehenden wieder ein festes Fundament für eine nachhaltige und zukunftsfähige Wirtschaft bilden könnten. Trotz der sichtbar gewordenen Fehler scheint diese Idee vielen Menschen

aber zuerst einmal recht abwegig zu sein, denn nach wie vor wird das Phänomen Geld beinahe als gegebenes Naturphänomen gewertet und damit als nicht veränderbar hingenommen. Das aktuelle Geldsystem und seine Währungen werden nicht als eine vom Menschen erschaffene Institution erkannt. Das erinnert an die Zeit vor der französischen Revolution: Auch das Königtum wurde als unverrückbare, gottgegebene Tatsache behandelt und eine Neugestaltung des Staatswesens lag für viele Menschen außerhalb ihrer Vorstellung.

- Ein erster Schritt ist die Erkenntnis, dass das Geldsystem von Menschen und ihren Interessen geschaffen wurde und deshalb veränderbar ist.
- In einem zweiten Schritt können bessere Alternativen entwickelt werden.

Doch: Gibt es überhaupt Alternativen und sind diese besser als das bestehende System?

- Die gute Antwort ist: Ja, es gibt sie, und zwar schon sehr lange und zugleich entstehen auch laufend neue!
- Die etwas nüchterne Antwort ist: Die Alternativen sind bisher kaum bekannt und ihre Entwicklung steckt noch in den Anfängen. Was sich jedoch bereits abzeichnet: Die Lösung wird nicht in Form einer neuen Währung erscheinen, die alle Probleme beseitigt, sondern die Zukunft wird einer Vielzahl von spezifischen, lokalen, themenbezogenen und an die Gegebenheiten angepassten Währungen gehören. Der Club of Rome hat dazu bereits im Jahre 2012 einen fundierten Bericht «Money and Sustainability» herausgegeben. Darin wird aufgezeigt, dass ein weltweites Geld- oder Währungssystem vor allem auch «resilient», also robust gegen Krisen und widerstandsfähig gegen «Finanzkrankheiten» sein muss, um eine nachhaltige Wirtschaft zu ermöglichen und dass dies besser durch eine Vielfalt unterschiedlicher Währungen gewährleistet werden kann.

Das vorliegende Buch will einen Beitrag leisten zum besseren Verständnis eines der wichtigsten Steuerungssysteme unserer Gesellschaft. Denn es ist das Geldsystem und es sind die Währungen, welche einen Großteil unseres Zusammenlebens regeln. Ihre Gestaltung nimmt entscheidend Einfluss auf unser Verhalten, unsere Wünsche und Bedürfnisse und nicht zuletzt auf die Machtverhält-

nisse. Es soll das Buch auch Gedankenanstöße geben, wie das bestehende, ressourcenvernichtende, ungerechte Geldsystem durch bessere und gerechtere Währungen ersetzt werden kann.

Die wichtigsten Konzepte, Methoden und Beispiele, wie neu entwickelte, gemeinschaftstaugliche und in sich stabile Währungen aussehen, werden in diesem Buch vorgestellt. Sie umfassen einen dynamischen Bereich, in dem fast täglich neue spannende Ansätze entstehen: Alternative Währungen, die besser sind als die bestehenden und die konstruktive und friedliche Zusammenarbeit *aller* Menschen fördern, sind damit ein entscheidender Beitrag zu einer gerechteren und nachhaltigeren Zukunft.

Wald und Zürich, im August 2017

Jens Martignoni

Ich bedanke mich für die Unterstützung der Buchpublikation ganz herzlich bei:

- Schweizer Reisekasse (Reka) Genossenschaft, Bern
- WIR Bank Genossenschaft, Basel
- Verein und Genossenschaft Netz Soziale Ökonomie Basel

This work has been partially supported by the EU project netCommons, H2020-ICT-2015 # 688768

# Inhaltsverzeichnis

## Geld und Währungen im Überblick

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>14</b>
<b>2</b>	<b>Woran ist «ein Geld» zu erkennen?</b> .....	<b>15</b>
2.1	Geld im Alltag .....	15
2.2	Geld als Rätsel .....	17
2.3	Historische Wurzeln von Geld .....	18
2.4	Gesetzliche Zahlungsmittel .....	23
2.5	Geldlegenden .....	23
<b>3</b>	<b>Wissenschaftliche Grundlagen</b> .....	<b>27</b>
3.1	Theorien über Geld .....	27
3.2	Funktionen des Geldes .....	31
3.3	Wirtschafts- und Währungsordnung .....	32
3.4	Mängel des heutigen Geldsystems .....	34
<b>4</b>	<b>Die Grundlagen von alternativen Währungen</b> .....	<b>36</b>
4.1	Neues Geldverständnis .....	36
4.2	Neue Begriffe .....	37
4.3	Erweiterte Währungsfunktionen .....	41
4.4	Optimale Währungsordnung .....	43
4.5	Wissenschaftliche Forschung .....	44
4.6	Missbrauchte Ideen? .....	45
<b>5</b>	<b>Vordenker eines anderen Geldes</b> .....	<b>46</b>
5.1	Robert Owen und Josiah Warren: Labor Money .....	46
5.2	Pierre-Joseph Proudhon: Die Volksbank .....	48
5.3	Edward Bellamy: Gleichstellung .....	49
5.4	Rudolf Steiner und die Anthroposophen .....	50
5.5	Silvio Gesell: Freigeld .....	51
5.6	Edwin Clarence Riegel: Unternehmerngeld .....	52
5.7	Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation .....	53
5.8	Bernard A. Lietaer: Komplementärwährungen .....	53
<b>6</b>	<b>Alternativen im Laufe der Zeit</b> .....	<b>55</b>
6.1	Die Nationalisierung der Währungen .....	55
6.2	Frühe Alternativen .....	56
6.3	Die Entstehung des weltweiten Finanzsystems .....	59
6.4	Alternativen aus der Not 1914–1949 .....	60
6.5	Nachkriegszeit 1949–1995 .....	65
6.6	Krisen und neue Konzepte ab 1995 .....	71

<b>7</b>	<b>Organisation</b>	<b>76</b>
7.1	Gestaltungsgrundlagen einer Währungsorganisation	77
7.2	Rechtsformen	78
7.3	Währungsformen	79
7.4	Management und Steuerung	81
7.5	Gesetzliche und rechtliche Fragen	82
7.6	Multiple Währungssysteme	84
<b>8</b>	<b>Nutzungsmöglichkeiten und Tipps</b>	<b>86</b>
8.1	Wieso alternative Währungen verwenden?	86
8.2	Risiken verstehen	88
8.3	Welche Währung wählen?	90
8.4	Verwendung in der Praxis	91
8.5	Wie aussteigen?	93
8.6	Eigene Währung gründen?	94

## Geld und Währungen von A bis Z

A bis Z: Übersicht	98
Altersvorsorge- und Pflegewährungen	102
Barter	104
Bildungswährungen	106
Bitcoin	108
Blockchain-Technologie	112
Bristol Pound	114
Chiemgauer	118
Ecology of Money	122
Energiewährungen	124
FairCoin	126
Freigeld	128
Geldreform	130
Geschäftswährungen (B2B)	132
Gold- und Silberdeckung	134
Gradido	136
Informationsgeld	138
Kundenbindungs- und Rabattsysteme (B2C)	140
LETS	142
MLC (Monnaie Locale Complémentaire)	144
NetzBon	146
Parallelwährungen	150
Peer-to-Peer-Prinzip (P2P)	152
Private Konkurrenzwährungen	154
Quartierwährung	156
Regiogeld	158

Reka-Geld .....	160
Sardex.net .....	164
Schenkökonomie .....	168
Selbstgarantierte Wechsel .....	170
Superpunkte .....	172
Transition Currencies .....	176
Vollgeld .....	178
Weltwährung/Globale Referenzwährung .....	180
WIR .....	182
Zeittausch, Tauschkreis, Tauschring .....	186

## **Geld und Währungen: Anhang**

<b>Ausgewählte weiterführende Informationen .....</b>	<b>191</b>
<b>Literatur und Quellen .....</b>	<b>192</b>
<b>Bildnachweis .....</b>	<b>201</b>
<b>Stichwortverzeichnis .....</b>	<b>203</b>
<b>Danksagung .....</b>	<b>206</b>
<b>Der Autor .....</b>	<b>207</b>





# **Geld und Währungen im Überblick**

## 1 ——— Einleitung

Aktuell entsteht in fast allen Teilen der Welt gerade eine unglaubliche Vielzahl von neuen Währungsformen und Geldsystemen. Von Tauschkreisen und Regionalwährungen im deutschsprachigen Raum über Währungen für Slumbewohner in Afrika und Lateinamerika zu eigenen Stadtwährungen in England oder Belohnungswährungen für umweltgerechtes Verhalten in den Benelux-Staaten bis zu internationalen, internetbasierten Währungen: Es gibt (fast) nichts, was es nicht gibt. Nach eigenen Schätzung sind im Moment weltweit gegen 10 000 Systeme in Gründung oder in Betrieb, davon etwa 400 bis 500 im deutschsprachigen Raum. Diese Währungen werden unter Sammelbegriffen wie Komplementärwährungen, Gemeinschaftswährungen, Regionalwährungen zusammengefasst, wobei auch laufend neue Begriffe entstehen wie zum Beispiel Cryptocurrencies (Kryptowährungen).

Ich verwende hier den Überbegriff *alternative Währungen*, um zu betonen, dass es wirklich darum geht, bessere Alternativen zum herrschenden, aber leider in die Dekadenz gekommenen Geldsystem zu finden. Alternativen in Form einer Vielzahl von Währungsexperimenten helfen uns dabei, ein neues Denken über Geld und seine Rolle in unserer Gesellschaft einzuüben.

Auch die Wissenschaft beginnt, sich stärker mit dem Phänomen neuer Währungen auseinanderzusetzen und in den Medien findet sich immer öfter Berichte zum Beispiel über Bitcoin oder andere Formen von neuen Zahlungsmitteln. Trotzdem sind alternative Währungen immer noch ein Pioniergebiet, wo vieles in Bewegung ist und noch wenig Übersicht vorhanden ist. Das Anliegen dieses kompakten Bandes ist es deshalb, in einfacher und knapper Form Grundlagen darzulegen und aufzuzeigen, wo und wie die aktuelle Diskussion und Entwicklung auf dem Gebiet der alternativen Währungen angekommen ist. Es soll die Leserinnen und Leser befähigen, sich zu orientieren, mitzureden und auch mitzutun, indem sie selbst solche Währungen nutzen oder sich an neuen Konzepten beteiligen. Zur Vertiefung können die vielen weiterführenden Hinweise, Links und Literaturangaben genutzt werden.

## 2 \_\_\_\_\_ **Woran ist «ein Geld» zu erkennen?**

Üblicherweise wird bei einer vertieften Beschäftigung mit Geld zuerst gefragt: *Was ist Geld?* Diese Frage nach Ursprung und Wesen des Geldes haben schon viele Wissenschaftler, Philosophen und Finanzmensen zu beantworten versucht. Sie gilt bis jetzt nicht wirklich als gelöst, vielmehr wird weiterhin vom «Rätsel Geld» gesprochen (siehe Abschnitt 2.2 und Gebauer 2004, S. 1). Dieses Herangehen kann aber schnell in die Irre führen, denn mit einer «Was ist»-Frage gerät man in Versuchung, Geld als eine Art Naturgesetz oder Phänomen beschreibend erfassen zu wollen. Eine zielführende Frage, wenn wir uns mit Alternativen beschäftigen wollen, ist: Woran ist «ein Geld» zu erkennen? Damit gehen wir von der tatsächlichen Situation aus, dass Gelder in ganz vielen Formen von Menschen geschaffen worden sind und auch so wahrgenommen werden können. Um auf die obige Titelfrage eine befriedigende Antwort geben zu können, braucht es trotzdem viele Grundlagen. Wir werden in den nächsten Abschnitten deshalb die historischen Wurzeln von Geld, die wichtigsten wissenschaftlichen Ansätze sowie weitere Grundbegriffe genauer beleuchten.

Zuerst gehen wir jedoch von unserem Alltag aus, wo Geld an und für sich eine einfache Sache zu sein scheint – wenn man es hat ...

### 2.1 \_\_\_\_\_ **Geld im Alltag**

Geld in allen Formen hat schon länger alle Gesellschaftsschichten und alle Lebensbereiche gründlich durchdrungen. Mindestens einmal täglich bezahlt ein durchschnittlicher Mensch in Westeuropa mit Geld in verschiedensten Formen, zum Beispiel in Deutschland 1,36 Mal pro Tag, davon 79% der Transaktionen mit Bargeld (Bundesbank 2014). Auch als Gesprächsgegenstand stehen Geldthemen täglich mehrfach im Zentrum: Geredet wird über zu hohe Preise, wo die Schnäppchenpreise zu finden sind, steigende Wohnungskosten,

**Das Sparschwein als Sinnbild eines guten Umgangs mit Geld?**



Reichtum anderer, fehlendes Geld, um unsere Wünsche zu verwirklichen, Aktienkurse, Gewinnaussichten im Lotto, Steuern sparen, mehr Taschengeld etc. Geld ist auch sonst aus unserem Alltag nicht wegzudenken.

Es gibt nun verschiedene Sichtweisen auf Geld. Während die einen es ganz praktisch als eine Art singulären Rohstoff sehen, den man sich beschaffen muss, um ihn gegen alles Gewünschte einzutauschen, sehen andere es mehr als fließendes Glück, das vor allem den Tüchtigen zufließt. Einige betonen die Seite des Ausgebens, womit man etwas bewirken kann, andere sind davon überzeugt, dass nur gespartes Geld auch gutes Geld ist. Bei den Diskussionen unter Politikern ist diese Polarität besonders häufig zu beobachten. Generell neigen wir dazu, die Erfahrung und Sicht des Einzelnen als richtigen Maßstab für den generellen Umgang mit Geld anzunehmen. Außerdem wird Geld fast immer nur singulär als *das* Geld, das heißt die jeweilige Landeswährung gesehen. Diese Privatsicht auf Geld reflektiert sich auch in einigen allgemein anerkannten, hier etwas zugespitzt dargestellten «Volksweisheiten»:

#### **Herkömmliches Geldverständnis**

##### **Privatsicht: Bürgerliche Leitsätze für den Umgang mit Geld**

1. Zuerst muss man Geld einnehmen, bevor man es ausgeben kann.
2. Nur so viel Geld, wie man eingenommen hat, kann man auch wieder ausgeben.
3. Es ist gut, möglichst viel Geld einzunehmen.
4. Es ist gut, möglichst wenig Geld auszugeben.
5. Es ist gut, möglichst viel Geld zu sparen.
6. Gespartes Geld sollte (sicher) investiert werden, damit es sich weiter vermehrt.
7. Es ist gut, ein möglichst großes Geldvermögen zu haben.
8. Es ist nicht gut, Schulden zu machen, und noch schlechter, Schulden zu haben.
9. Schulden müssen immer beglichen werden.

Diese Sicht ist nicht falsch, aber es ist eine sehr partikuläre und rein individualistische Sicht und findet da ein Ende, wo Geld als System in Erscheinung tritt und wo beispielsweise Armut, Inflation oder eine Bankenkrise entsteht. Die Privatsicht ist auch an anderen Stellen nicht angebracht. Für Unternehmen gelten die meisten dieser Prämissen nicht. Das Unternehmen gibt zum Beispiel zuerst Geld (aus seinem Eigenkapital oder einem Unternehmenskredit) aus, damit es etwas herstellen und anschließend verkaufen kann, verdient also erst danach das Geld.

Fazit: Nützliche Prämissen für Geld im Alltag gelten nicht für übergreifende Bereiche wie Unternehmen, Banken oder gar Staaten.

Je nach Situation kann dort auch das Gegenteil wahr sein. Bei Diskussionen über Geld muss deshalb immer zuerst geklärt werden, ob eine individuelle oder systembezogene Sichtweise anzuwenden ist, bevor über die Gültigkeit von Aussagen entschieden werden kann. Diese wichtige Erkenntnis kann uns im Weiteren helfen, den Ansatz der alternativen Währungen besser zu verstehen.

## 2.2 \_\_\_\_\_ Geld als Rätsel

Geld hat sich heute dauerhaft und nachhaltig im Denken eingenistet und kann aus verschiedenen Erfahrungsperspektiven betrachtet werden, aber sein eigentliches Wesen scheint doch weiterhin verborgen.

Es tritt vielleicht verklärt in Erscheinung, aber ist es deswegen wirklich ein Rätsel? Es ist zum Beispiel auch nicht notwendig, dass ein Autofahrer die Grundlagen und Prinzipien seines Ottomotors versteht, um gut Autofahren zu können. Allerdings ist die Voraussetzung dafür, dass andere, nämlich die Wissenschaftler und Ingenieure des Fahrzeugbauers, dafür umso mehr davon verstehen und das Verbrennungsprinzip und weitere Grundlagen wirklich durchschaut haben. In Bezug auf Geld ist jedoch bei der zuständigen Wissenschaft, der Ökonomik (früher auch als Nationalökonomie bezeichnet), bis heute nicht geklärt, ob sie nun Geld versteht oder nicht.

Hajo Riese (1998, S. 45) schreibt in seinem Artikel «Geld: Das letzte Rätsel der Nationalökonomie»: «Die Behauptung, dass die Nationalökonomie bis zum heutigen Tag nicht weiß, was Geld ist, muss im ersten Moment überraschen: Geld gehört offensichtlich in den Aufgabenbereich der Nationalökonomie, gehört sogar zu den wichtigen Topoi der Wissenschaft. Dennoch stimmt die Behauptung. Denn es ist gängige Praxis der scientific community seit altersher, dass sie irgendetwas als Geld definiert, das dann ihren wissenschaftlichen Überlegungen den jeweils angemessenen Rahmen liefert.»

Die Erkenntnischwierigkeit, was das Geld betrifft, ist umso schlimmer, als dass sie auch nicht als zentrale zu lösende Aufgabe wahrgenommen wird. Stattdessen werden in den Lehrbüchern der Volkswirtschaft bis heute immer wieder «Mythen und Märchen» zur Erklärung des Geldes verwendet, die zum größten Teil durch an-

dere Wissenschaften, wie Ethnologie oder Historik, aber auch durch Wirtschaftswissenschaftler, die nicht als anerkannt gelten oder nicht den «Mainstream» repräsentieren, schon längst widerlegt worden sind. Was hingegen wirklich ein Rätsel ist, das auch im Geld zu Hause ist, ist das Rätsel des menschlichen Verhaltens, das durch unsere mangelhafte individuelle wie kollektive Selbsterkenntnis bis heute bestehen bleibt.

In den letzten Jahren hat sich die Situation nun insofern verbessert, als dass eine zunehmende Zahl von Menschen, sowohl aus der Praxis als auch im Umfeld der Wissenschaften, die zentrale Rolle der Geldgestaltung in unserer Gesellschaft entdeckt haben. Es erscheinen nun häufiger kritische Artikel und Bücher und es werden auch vermehrt praktische Experimente gestartet, die sich um Geld als Wirtschaftsgrundlage drehen. Beide Bestrebungen ergänzen sich und bilden zusammen die Basis eines neuen Geldverständnisses, das dabei ist sich zu entwickeln. Es geht darum, dem Geld stufenweise seine Rätselhaftigkeit wegnehmen und es stärker in den Dienst der menschlichen Gemeinschaft zu stellen. Eine erste Verpackung des «Rätsels» lässt sich schon mit einem Blick auf die Vergangenheit öffnen.

### **2.3 \_\_\_\_\_ Historische Wurzeln von Geld**

Es gibt in vielen ökonomischen Standardwerken einen kurzen Abriss über die historischen Wurzeln und den Ursprung von Geld. Meistens werden dazu weit zurückliegende Zeitalter oder Ergebnisse aus der ethnologischen oder soziologischen Forschung zu sogenannten ursprünglichen Gesellschaften herangezogen. Häufig wird daraus dann versucht, eine Definition des Geldes an sich zu finden. Dies ist etwas seltsam, denn gerade aus der historischen Vielfalt heraus wird ersichtlich, dass auch Geld ein Phänomen der Vielfalt ist, das heißt eben als bestimmte Währungen auftritt. Ein Grund, der die Forschung erschwert oder die Überlegungen irreführt, ist, dass aus der Vergangenheit häufig nur die materiellen Anteile von Geldsystemen, also Münzen oder Naturalgeldrelikte, vorhanden sind. Dies hat zu einer übermäßigen Gewichtung des materialistischen Aspektes «Geld als Tauschmittel» und zu einseitigen Vorstellungen über Geld geführt.

Die neuere Forschung findet eine Mehrzahl von Ursprüngen, die sich nach Zeit und Region herausgebildet haben, teilweise ver-

schwunden sind oder vielleicht in späteren Kulturen wieder auftauchten. Wesentlich ist, dass Währungen eine menschliche Erfindung sind, die, wie beispielsweise auch das Rad, in der Zeit weiterentwickelt wurden und in verschiedenen Ausformungen jeweils zu Tage treten. David Graeber sieht in seiner längeren Einleitung zum Buch «Schulden» (Graeber 2014, S. 31–92) die beiden Herkunftse «Geld als Waren» und «Geld als Schulden». Die Hauptlinien der Entwicklung können auch drei Gebieten zugeordnet werden, die sich mit dem Grad des Vertrauens und der Stabilität in der jeweiligen Gesellschaft oder Kultur decken. Christina von Braun zum Beispiel teilt den Geldursprung in folgende, eng verknüpfte «Ursprünge» ein (vgl. von Braun 2014, S. 19):

- Ursprung materieller Wert (Boden, Naturalien, Gold etc.)
- Ursprung Zeichen oder Beglaubigung von Guthaben oder Schulden (Papier/Aufzeichnung mit Garantie durch Herrscher oder Gemeinschaft)
- Ursprung Opfer (Tempeldienst, Schenkung etc.)

Hier wird angelehnt daran und auf dem Hintergrund eigener Forschungsarbeiten (Martignoni 2012) die folgende vereinfachte, dreiteilige historische Herleitung verwendet:

1. *Geld als Gabe und Anerkennungsmittel* hat seinen Ursprung in der Gabe für Gott/die Götter, die Ahnen aber auch die Mitglieder der Gemeinschaft. Vor allem bei Grabbeigaben wurden immer wieder «standardisierte» Gegenstände mit symbolischem Charakter verwendet. Beim Opfer wird eine Schuld (im ursprünglichen Sinne positiv als Verpflichtung gemeint) des Menschen gegenüber den Göttern und den Vorfahren vorausgesetzt. Hier wird keine direkt erkennbare «Gegenleistung» erbracht, sondern eine Schenkung an das Ganze, ans Universum gemacht. Indem die Bedürfnisse des Ganzen, des Übergeordneten oder der Götter anerkannt werden, bedenkt dieses auch den oder die Schenkende mit Wohlwollen. Das Maß dieses Wohlwollens wurde von den Priestern durch eine Rangfolge der Gaben, wie Opfertiere, Schmuck, Wein, bestimmt. «Im Laufe eines längeren Prozesses traten an die Stelle des realen Opfers (Opfertiers) auch Symbole – in Form einer Münze, auf der das Opfer oder Opferwerkzeuge dargestellt wurden», schreibt Christina von Braun in ihrer Kulturgeschichte des Geldes (2014, S. 19). Damit zusammen hängt eine grundlegende soziale Funktion in ursprünglichen Gemein-

schaften, die Marcel Mauss als «Die Pflicht des Gebens und die Pflicht des Nehmens» bezeichnet (Mauss 1968, S. 36ff.). Der Geldbegriff aus dieser Quelle stellte damit primär einen Maßstab für Wertschätzung und Anerkennung respektive Verpflichtung dar. Verkürzt kann hier das Vertrauen in eine intuitive Gemeinschaft oder höhere Macht als Grundlage zugeordnet werden.

2. *Geld als Verwaltungsmittel* hat seine Ursprünge zum Beispiel in der Verwaltung der Kornvorräte im alten Mesopotamien, wo auf Keilschrifttafeln genau registriert wurde, wer, wann, wieviel Korn geliefert hatte und welche Rechte er allenfalls auf späteren Bezug der Vorräte besaß. Darauf gründet auch die Funktion, die später als «Wertaufbewahrungsmittel» bezeichnet wurde, jedoch eigentlich die zeitliche Verschiebung zwischen Ernte und Verbrauch darstellt und die Notwendigkeit einer Buchhaltung begründet. Hier lässt sich das Vertrauen in eine zentrale Verwaltung oder in die rationale Gemeinschaft als Grundlage des Geldes zuordnen.

3. *Geld als Zahlungsmittel* wurde vor allem von Händlern, Soldaten und Eroberern als bevorzugte Form begriffen. Sie lebten in unstillen, kriegerischen Gesellschaften, wo Vertrauen häufig durch Missbrauch und Unterdrückung zerstört wurde, oder mussten große Entfernungen überbrücken und kamen an Orte, wo sie kein zweites Mal hinkommen würden. Deshalb war der Eigenwert des Geldes

**Aureus, geprägt unter dem römischen Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.), Rom, 128 n. Chr.**



und seine materielle Dauerhaftigkeit umso maßgebender: Eine Eigenschaft, die Edelmetalle am besten erfüllen können. Diese Form beruht am stärksten auf einem Vertrauen in die Materie, impliziert damit einen Wert des Geldes an sich und führt dazu, eine Funktion «Tauschmittel» für das Geld zu postulieren.

Dieser grobe Überblick zur fernen Vergangenheit darf uns jetzt aber nicht verleiten, wieder *ein* Geld oder *das* Geld für heute zu postulieren, das einfach aus drei verschiedenen Wurzeln komme. Karl Elster

schreibt dazu in Bezug auf das Wesen des Geldes: «Die geschichtliche Betrachtungsweise ist oft fruchtbar oder gar nicht selten ist sie schlechthin unentbehrlich; (...) Umso nachdrücklicher aber muss immer wieder von einer einseitig geschichtlichen Betrachtungsweise der Dinge gewarnt und so an die wichtige Tatsache erinnert werden, dass die Erscheinungen in ihren geschichtlichen Anfängen häufig völlig wesensanders sind, als in einem späteren Stadium ihrer Entwicklung; dass sie in ihren Namen und Attributen die gleichen geblieben sind und dennoch ihren Inhalt und Daseinsgrund verändert haben können.» (Elster 1923, S. 10)

Dieses Verständnis ist sehr wichtig, denn ohne eine Erklärung von Geld als dynamisches, aus einer Vielzahl von Formen bestehendes Phänomen können alternative Währungen überhaupt nicht erfasst werden. Das Rätsel löst sich also auch dadurch, dass wir eine Vielzahl von Möglichkeiten zulassen, was Geld denn sein kann.

Die neuere Geschichte von Geld und Währungen zeigt dies auch sehr gut auf. Unzählige Geldformen und Währungstypen sind bereits entstanden, zur Blüte gekommen und wieder verschwunden. Historisch gesehen gab es über Jahrtausende meistens parallel eine Vielzahl unterschiedlichster Währungen, die je nach Kontext auch «alternativ» angewendet werden konnten. Die heutige Situation der faktischen Alternativlosigkeit im Geldbereich ist erst Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, als immer mehr «Nationalwährungen» geschaffen wurden und das Geld und Bankenwesen weltweit schrittweise vereinheitlicht wurde. Ausgehend vom Modell der Bank of England wurden halbprivate Zentral- oder Nationalbanken als Herausgeber von Nationalen Währungen geschaffen. Ein wichtiger Schritt war später die Bretton-Woods-Konferenz 1944, wo noch während des Krieges eine neue internationale Währungsordnung mit dem Dollar als Leitwährung geschaffen wurde. In der Folge wurden die Weltbank und der internationale Währungsfonds gegründet und weitere Regelungen erlassen, die zu einer immer stärkeren Angleichung aller Währungen geführt haben. Bis 1971 war der Dollar nominell noch an Gold gebunden, was sich aber nur auf die Währungsverhältnisse zwischen den Zentralbanken bezog. «Binnenwirtschaftlich galt die Verpflichtung, Gold zu diesem Preis zu kaufen und zu verkaufen, seit Langem nicht mehr; sie wurde 1933 von Franklin D. Roosevelt aufgehoben.» (Baltensperger 2012, S. 273). Damit wurden im Wesentlichen die Verhältnisse bis heute festgelegt. Die Position des Dollars als Leitwährung wird zwar seit 2008 verstärkt in Frage gestellt, jedoch würde auch bei einem